

Lokale Bündnisse für Familie

Impulsreferat in der Arbeitsgruppe 2 „Lokale Bündnisse für Familie – Möglichkeiten und Chancen der Kooperation für Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen“ am 7.6.2005 während der Jahrestagung 2005 „Selbsthilfe und Familie“ der DAG SHG e.V. in Schleswig

Die Initiative Lokale Bündnisse für Familie

Im Januar 2004 startete das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Initiative Lokale Bündnisse für Familie. Als Gründe für die Initiative Lokale Bündnisse nennt die Bundesministerin Renate Schmidt einerseits das Ziel, eine höhere Geburtenrate durch ein Klima, das Familien stärkt, zu erreichen und andererseits den Wunsch, Familien als Leistungsträgern der Gesellschaft die aktive Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, die ihnen zusteht. Der Hintergrund ist bekannt: längere Lebenszeit, niedrige Geburtenrate, veränderte Lebensstile zwischen Individualisierung und Pluralisierung, leere öffentliche Kassen und hohe Arbeitslosigkeit. Die Initiative Lokale Bündnisse für Familien zielt mit ihrem Angebot nicht auf Transferleistungen, sondern auf die Schaffung von Rahmenbedingungen für Familien.

Die Initiative wird unterstützt durch ein Kuratorium mit Partnern aus Gesellschaft und Wirtschaft: der IHK, der Deutschen Handwerkskammer, dem DGB, der BAG der Freien Wohlfahrtspflege, dem Deutschen Familienverband, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung sowie den Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeistern der Städte Köln, Leipzig, Nürnberg, Heidelberg, Fulda und Offenburg. Seit Mai 2005 besteht ein Kooperationsvertrag mit den Betriebskrankenkassen. Die BKK will die Gründung neuer Lokaler Bündnisse unterstützen und zusammen mit den bestehenden Initiativen Projekte zur Gesundheitsprävention und Gesundheitsberatung durchführen.

Die Initiative Lokale Bündnisse für Familie wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

In der Bundesrepublik Deutschland sind zur Zeit ca. 150 Lokale Bündnisse registriert. Von Aachen bis Zell, von Nordfriesland bis Weil am Rhein. In den Kommunen leben etwa 20 Millionen Menschen.

Was sind Lokale Bündnisse für Familie?

- Lokale Bündnisse sind Zusammenschlüsse von Partnern aus Politik und Verwaltung, Unternehmen, Kammern und Gewerkschaften, freien Trägern, sozialen Einrichtungen, Kirchengemeinden, Initiativen.
- Lokale Bündnisse sind Kontaktplattformen, Diskussionsforen, Ideenschmiede, Lobby für Familien und Ansatzpunkte für Vereinbarungen und Maßnahmen.

- Lokale Bündnisse schaffen Netzwerke, konkrete Verbesserungen vor Ort in verschiedenen Handlungsfeldern wie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderbetreuung, Verkehr und Wohnen, Bildung und Erziehung, Information und Beratung, Familienrollen von Vätern und Müttern, Gesundheit.
- Lokale Bündnisse schaffen Beteiligungsmöglichkeiten an familienrelevanten Entscheidungen in der Kommune.

Die Inhalte und Ziele der Bündnisse sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von allgemeinen Netzwerken über Arbeitsgruppen mit Themenschwerpunkten wie beispielsweise *Arbeit und Familie* in Oldenburg oder das *Aktionsforum Männer und Leben* in Frankfurt / Main bis zur Verknüpfung mit Prozessen der Lokalen Agenda 21 wie in Göppingen.

Welche Unterstützung wird geboten?

Bis Oktober 2006 bietet ein Servicebüro umfangreiche Unterstützung: Informationsmaterialien, Musterbriefe, Beratung bezüglich der Zielfindung, der Planung, der Prozessgestaltung oder der Standortbestimmung. Eine Beratungs- und Public Relations-Hotline steht zur Verfügung. Vernetzung und Qualifikation wird unterstützt zum Beispiel mit bundesweiten Thementagen wie im Mai 2005 zum Thema *Gute Betreuung – von Anfang an* oder mit bundesweiten Foren. Eine finanzielle Unterstützung ist nicht möglich. Weitere Informationen unter www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de.

Beteiligungsformen an Lokalen Bündnissen für Familie

Mögliche Beteiligungsformen an Bündnissen sind:

- die der *Kooperationspartnerschaft*, das heißt, man nimmt Kontakt auf und sucht den Austausch ohne direkt zum Netzwerk zu gehören, bietet aber eigene Veranstaltungen zum Thema Familie an beziehungsweise stellt die Angebote, die es sowieso bereits gibt, noch einmal ausdrücklich heraus.
- Zum *Mitglied eines Bündnisses* wird man, indem man angesprochen wird oder selbst den Kontakt sucht. Wichtig ist dabei, die eigene Position und Rolle zu klären, um Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen benennen zu können. Über die Reaktionen auf Anfragen und Kontaktaufnahmen sollte man sich nicht wundern: Vielleicht erwartet man Freude über das damit gezeigte Interesse und erfährt sie auch, vielleicht stößt man aber auch auf Zurückhaltung oder Ablehnung. Lokale Bündnisse unterliegen denselben Fliehkräften wie andere Netzwerke. Je heterogener sie zusammengesetzt sind, umso schwieriger gestaltet sich das Arbeiten an einem gemeinsamen Ziel. Mit diesen Erfahrungen begrüßt man Interessierte eher reserviert. Eben hier ist es sinnvoll, klar darstellen zu können, welche Rolle man einnehmen kann und will.

- Ein *Lokales Bündnis selbst zu initiieren* ist die dritte Aktionsform. Nach der Ideenentwicklung und Zielformulierung kann hier auf das Angebot des Service-Büros zurückgegriffen und können weitere Verbündete gesucht werden.

Ein Beispiel: CheFsache Familie

Das *Projekt CheFsache Familie* hat sich zum Ziel gesetzt, kleine und mittlere Unternehmen auf dem Weg zu einer langjährigen Mitarbeiterbindung durch vereinbarkeitsfördernde Maßnahmen zu unterstützen. Das Netzwerk setzt sich zusammen aus Wirtschaftsförderungsgesellschaften, der IHK und den Handwerkskammern, der Universität Flensburg, den Beratungsstellen Frau und Beruf, dem DGB und den hauptamtlichen Gleichstellungsbeauftragten beider Kreise. Träger ist die Projektgesellschaft Westküste. Nach einer repräsentativen Befragung von kleinen und mittleren Unternehmen der Kreise Dithmarschen und Nordfriesland zu Beginn des Jahres 2005, werden 10 ausgewählte Betriebe über ein halbes Jahr von der Universität Flensburg begleitet und beraten. Die Beratung beinhaltet die Entwicklung und Einführung von bedarfsgerechten Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie und ist kostenlos. Die Ergebnisse aus der Befragung und den vertiefenden Beratungen fließen ein in Seminare, die das Projekt CheFsache Familie für die Unternehmer der Region Westküste anbieten wird. Betrieben, die mit ihrer Familienfreundlichkeit werben möchten, wird darüber hinaus eine Überführung in das Audit „Beruf und Familie“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung angeboten. Am Ende der dreijährigen Projektlaufzeit soll die Kooperation der Projektpartner fortgesetzt werden.

Das Projekt wurde nicht von Anfang an als Lokales Bündnis konzipiert, sondern nachträglich unter das Dach der Initiative gestellt. Dies brachte die Möglichkeit, sich mit anderen Netzwerken auszutauschen, die Motivation der Unternehmen durch die Beteiligung an einem bundesweiten Projekt zu steigern und selbst auch mit der Initiative zu werben.

Die Selbsthilfekontaktstelle KIBIS Nordfriesland ist nicht Mitglied im Lokalen Bündnis, kooperiert aber und steht im Informationsaustausch. Während in der jetzigen Projektphase noch die Unternehmen im Mittelpunkt stehen, wird es nach der Bedarfsermittlung und später bei der Überleitung des Projektes in die bestehenden Strukturen um eine enge Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure rund um das Thema Familie gehen. Bei der dann notwendigen Vernetzung wird auch die familienbezogene Selbsthilfe ein wichtiger Partner sein.

Britta Rudolph

Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Husum

Zingel 10

25813 Husum

Tel: 048 41 / 666-196

Fax: 048 41 / 666-136

E-Mail: britta.rudolph@husum.de